

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Abzugspreis: Durch unsere große Zeitungs- und Anzeigenverwaltung sind wir in der Lage, die Abzugspreise für alle Anzeigen zu halten, die wir in den verschiedenen Zeitungen und Anzeigenblättern veröffentlichen. Wir bitten unsere Abonnenten, dies zu beachten.

Abzugspreis: Durch unsere große Zeitungs- und Anzeigenverwaltung sind wir in der Lage, die Abzugspreise für alle Anzeigen zu halten, die wir in den verschiedenen Zeitungen und Anzeigenblättern veröffentlichen. Wir bitten unsere Abonnenten, dies zu beachten.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Auerer Erzgebirge. Fernsprecher 42. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 47.

Donnerstag, 26. Februar 1914.

9. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Der Kriegsmiister und der Minister des Innern haben die Beschwerde des sozialdemokratischen Redakteurs Stöcker wegen Nichtzulassung zum Wählerbüchlein abgelesen.

In der Budgetkommission des Reichstages teilte der Kultusminister mit, daß in Berlin im letzten Jahre 20521 Austritte aus der Kirche angemeldet worden seien.

In Berlin trat gestern unter Beteiligung aller europäischen Staaten die europäische Wagenbeistellungs-Konferenz zusammen.

In Oesterreich-Ungarn beginnen demnächst groß angelegte Wahlen, denen die Idee eines Zukunftsrieges zugrunde liegt.

In Salona sind zehn holländische Offiziere eingetroffen, die an der Organisation der albanischen Gendarmerie mitwirken werden.

Die bulgarische Regierung erklärte sich bereit, die diplomatischen Beziehungen mit Griechenland wieder aufzunehmen.

*) Rückblick siehe an anderer Stelle.

Die Reform der ersten Kammer.

Kein Geringerer unter den Geistesfürsten dieser Erde als der erste und mächtigste Realpolitiker Macaulay sprach es mit erschütternder Deutlichkeit in seinem Reden: Die große Ursache der Revolutionen ist die, daß, während die Wähler fortschreiten, die Verfassungen stille stehen. Die Worte verdienen, als politische Faustregeln in allen Epochen gelten zu werden; sie sind das Alpha und Omega, der Wesensinhalt des politischen Geschehens. Man hatte in Sachen besondere Gelegenheiten, sich ihrer zu erinnern, als kaum vor Jahresfrist die Erste Kammer der Ständeversammlung ein Gesetz schloß, das aus dem Volke geboren und vom Volkswillen getragen, keineswegs an gesunden Ueberlieferungen rüttelte oder überhaupt in politisch neuen, vielmehr gar revolutionären Ideen brennen wollte: Wir meinen die Volksschulreform. Die sächsische

Behörden und die führenden Politiker, sowie die besten Teile des Volkes standen geschlossen hinter diesem Gesetz; die Masse der Bevölkerung, in den städtischen Gemeinden fast wie in den ländlichen, hatte eine einzige Meinung in dieser großen Bildungsfrage des Volkes und selbst Widerstreben wurden von diesem einen mächtigen Willen mit fortgerissen, der der allgemeinen und gleichen Schule, dem Stinneswollen aus der Privilegien- und Bevorzugungswirtschaft aus dem Reiche, wo sie als giftiger Schädling auftritt, dem das Rindes, galt. Die Erste Kammer des sächsischen Landtages verstand nicht, was die Zeit forderte. Durch ihr Veto fiel die Volksschulreform. Damals tat sich — so lesen wir in der Leipziger Abendzeitung — aufs neue und wieder am mächtigsten die ganze ungeheure Luft auf, die heute zwischen dem Volkswillen und Volkswollen und jener Körperschaft herrscht, die nach einer se zwei Menschenalter bestehend, im wesentlichen nie revidiert und nie korrigierten Staatsverfassungsurkunde die Geschicke des sächsischen Staatslebens entscheidend bestimmt und ohne deren Zustimmung auch kein Wort an den bestehenden öffentlichen Einrichtungen geändert werden darf. Die Körperschaft hat sich nicht geändert; in ihr leben dank ihrer Zusammenfassung noch dieselben Anschauungen und Ideen, die den deutschen Vormarsch noch beherrschen. Kleine Kongressen, Kapellen und Kompromissen mit der neuen Entwicklung mögen ja gewährt worden sein; der Geist und die Gedankenwelt der Ersten Kammer sind seit länger denn sechs Jahrzehnten die gleichen geblieben. Sie bleiben die gleichen, während ringsum die Welt, der Staat, das Verhältnis der Bürger zueinander von Grund auf sich erneuerte und ein neues Wesen entstand, das mit dem der Zeit des toten Jahres nichts mehr gemein hat. Aus der reinen Agrarwirtschaft sind wir in dem Maße heraus, als ein neuer Erwerbsteil, die Industrie, sich langsam den nationalen Markt eroberte und nun auf dem Weltmarkt von Sieg zu Sieg eilt. Sechs Siebenteil der sächsischen Bevölkerung finden heute ihr Brot in Handel, Gewerbe und Industrie, während im Jahre 1848 noch mehr als zwei Drittel der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig war. Das bedeutete auch eine Verschiebung der sozialen Verhältnisse, wie sie unser Vaterland überhaupt noch nicht erlebt hat. Der vierte Stand der Lohnarbeiter ward geboren und die Kämpfe, die er nicht nur um seine wirtschaftliche, sondern auch um seine politische Erstgenie geführt hat, bildeten wohl das augenfälligste, bedeutungsvollste Kriterium der jüngsten Zeit.

Von alledem ist die Erste Kammer kaum berührt worden. Von den 47 Mitgliedern der Ersten Kammer gehörten noch im Jahre 1911 nur fünf den Kreisen des Handels, des Gewerbes und der Industrie an und vertraten demgemäß deren Interessen; es waren dies damals die vom König nach freier Wahl auf Lebenszeit ernannten Mitglieder, nämlich der Vorsitzende der Handelskammer Zittau, Geh.

Kommerzienrat Maentig, der Geh. Kommerzienrat Erbert in Plauen, der Vorsitzende der Handelskammer Leipzig, Geh. Kommerzienrat Weininger, Kommerzienrat Hoersch-Hütten und Kommerzienrat Reineker-Gömmig. Dazu kommen noch die ersten Magistratspersonen der größeren sächsischen Gemeinden, acht an der Zahl. Diesen stehen aber nicht weniger als siebenundzwanzig Rittergutsbesitzer gegenüber, und zwar fünf als Mitglieder, zwölf als die gewählten Abgeordneten der Besitzer von Rittergütern und anderen größeren ländlichen Gütern und sechs als die durch königliche Ernennung der Ersten Kammer zugeordneten Rittergutsbesitzer. Weiter sind dann noch in der Kammer vertreten die Mitglieder des königlichen Hofes, die Geistlichkeit und die Universität Leipzig. In dieser Zusammenfassung, wie sie im Jahre 1911 noch bestand, ist im wesentlichen eine Veränderung nicht eingetreten. Das Grundprinzip aller deutschen Verfassungen ist das Zweikammersystem. Davon abgehen diese einen Sprung ins ungewisse Dunkel machen, vor allem in Sachsen, wo mehr als sonst irgendwo, dem ernsthaften Politiker ein Gegengewicht gegen die ständig fluktuierenden, beweglichen Tendenzen einer aufgeklärten Arbeiterschaft einfließen muß. Ein solches soll die Erste Kammer stets bleiben. Schon durch die Mitgliedschaft auf Lebenszeit muß in ihr eine Garantie dafür geboten sein, daß sie weniger abhängig ist von den Tagesmeinungen und dem über Nacht oft wechselnden Parteiwillen. So lange Stetigkeit und bis zu einem gewissen Grade auch Beharrungsvermögen mit zu den Grundfesten eines geordneten Staatslebens gehören, Touberts Wort besteht, daß Politik die Kunst ist, die Massen zu führen, nicht wo sie hin wollen, sondern wo sie hin sollen, so lange wird man auch an der Notwendigkeit der Existenz einer Ersten Kammer festhalten müssen, die das statische Moment im Staatsleben nicht gundst in der Erneuerung, sondern in der Erhaltung des nach ihrer Ueberzeugung Guten und Bewährten erblickt. Was aber von Tag zu Tag dringender der Reform bedarf, das ist die Art der Zusammenfassung der Ersten Kammer. Der Großgrundbesitzer spielt nun einmal nicht mehr die Rolle des Vertreters des ersten und maßgebendsten Standes; an seine Stelle ist längst der Fabrikant und Kaufmann getreten, als Steuerzahler wie als Inhaber und Better der Triebkräfte, die einen entscheidenden Einfluß auf den Gang unserer wirtschaftlichen und politischen Entwicklung haben. Er sowohl wie die, die in den kaufmännischen und industriellen Betrieben ihr Brot finden. Ihre wirtschaftlichen und politischen Interessen zielen anderswohin, als die agrarischen, vor allem als die der Großgrundbesitzer; oft genug sogar stehen sie sich feindlich gegenüber. Und auch im Handel und in der Industrie ist es nicht so sehr der Großbetrieb, der die entscheidende Rolle spielt, als der mittlere, der in seiner Gesamtheit dem Bild unseres wirtschaftlichen Seins Gestalt und Farbe verleiht. Er ist aber mit den vielen

Die wunderbare Heilung.

Humorale von Doloresas.

Rückblick wachen.

Auf der hohen Schule zu Barcelona bestreifte sich Don Ramiro del Puncio seit erheblichen Semestern das Studium der Medizin. Er war ein Neffe des ordentlichen Professors und Vorsitzenden der Prüfungskommission der medizinischen Fakultät, Pedro del Puncio; aber trotz der verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem großen Manne gelang es ihm nicht, jenem ähnlich zu werden; stattdessen er eine unüberwindliche Abneigung vor der großen Staatsprüfung hatte, nachdem er durch das Abkürzen mit Hilfe eines in alligieren Kommissionen geschoben worden war, und zwar mit Aufwendungen an Zeit, Kraft und Geld, mittels deren man auch ein Kamel das Bewußte Nabelstirn hätte passieren lassen können. Don Ramiro also war im besten Sinne des Wortes ein Demosokles Haupt; er war der Mentor aller Fische, die die hohe Schule von Barcelona unflüchtig machten. Er wußte, wo es den feurigsten Liras gab, spielte die Mandoline mit musikalischem Feingefühl und würdevollem Anstand, wußte allerlei Mittelchen, dem magieren Monatswechsel durch einen Wump aufzuheben, die dieglamen Totsandertlingen wußte zu erhalten, die Herzen der glücklichen Schönen zu finden und sich ohne Anwendungbarer Mittel wie ein richtiger Grandjean zu stellen. Alle diese Wissenschaft aber beschäftigte ihn nicht, einer hohen Prüfungskommission unter die bedrückten Kugeln zu treten, und über seine Studia einigermaßen befriedigende Auskunft zu geben. So brachte er nun schon das zwanzigste Semester hin, ohne eine irgendwo begründete Aussicht zu haben, sich in absehbarer Zeit sein Brot als Mediziner verdienen zu können.

Der Geheimrat Pedro del Puncio war keineswegs erbaut von der passiven Haltung seines Neffen. Selbst in seiner Stellung als Vorsitzender der Prüfungskommission konnte er dem ewigen Studium nicht helfen, als er sich Ramiro in des Nichts durchbohrendem Gefühle der eigenen

Verdammung sich erst gar nicht zur Prüfung meldete, sondern infolge chronischer, pessimistisch angeschauter Selbstkenntnis auf alle Würden der auch im Land des Weins und der Gefänge nicht gerade sehr einträglichen ärztlichen Laufbahn verzichtete — aber vielmehr verzichtete wollte. Pedro del Puncio überlegte also in seinem unbeweglichen Gemüte, wie er dem Neffen helfen könnte, und da er ein einflussreicher Mann war, so nahm er mit den Mitgliedern der Prüfungskommission Rücksprache, um dem ewigen Studenten über den Himalaya des Staatsexamens hinwegzujubeln. Aber wie die gelehrten Herren auch überlegten, sie kamen zu keinem Resultat, denn Don Ramiro del Puncio war in allen ärztlichen Dingen von einer so absoluten Unwissenheit, daß es Massenmord gewesen wäre, ihn a's approbieren Medizinern auf die Menschheit loszulassen. Und schließlich hatte man doch auch eine gewisse Verantwortung schließlich kam einer aus dem Kollegium auf den Gedanken, man solle Don Ramiro del Puncio approbieren, wenn er sich ehrenwörtlich verpflichtete, keine Praxis auszuüben, und dieser Ausweg fand die freudige Zustimmung aller, nur Onkel Pedro war von diesem Vorschlag nicht ganz erbaud, denn der Nefte sollte doch nicht honoris causa, sondern der zu verdienenden Doktor wegen Arzt werden. Und wieder überlegten sie alle schaffinnig, was zu tun sei, und schließlich wurde der Vorschlag dahin modifiziert, daß Don Ramiro approbiert werden sollte, wenn er sich ehrenwörtlich verpflichtete, in allen in seiner Praxis vorkommenden Fällen ausschließlich aqua laurocerasi zu verordnen, denn damit könne er auch gegen seinen Willen keinen Schaden antun. Und Pedro del Puncio ließ sich den bemachten Pfaffen kommen, wußte ihm ergiebig den Kopf für seine chronische Krankheit, und ließ ihn einen heiligen Eid schwören, daß er über alles, was sich in den nächsten Tagen ereignen würde, Stillschweigen geloben wolle und tun, wie ihm geheißen würde. Und Don Ramiro, der lieber das Publikum des 100. Semesters auf der hohen Schule von Barcelona gefestert, denn den wirklich anstrengenden Beruf eines Arztes ergriffen hätte, merkte, daß er mit dem Onkel Pedro nicht spielen durfte, und daß es dieses Mal um die Wurst ging.

So leistete er denn den schweren ärztlichen Eid sogar ohne Blickabseiter und ohne die sonst sehr praktische reservatio mentalis, und nahm in diesem Augenblick im Gebanen Abschied von seiner sorglos verlebten Jugend, von der Mandoline, vom blühenden Schäfer und den ihm in zwei Generationen bekannten Schönen Doloresas. Den wirklichen Abschied feierte er nach bestandener Examen dann so gründlich, daß er einige Tage sein eigener Patient sein mußte.

Onkel Pedro hatte alles klug und fein eingeschaut, und nachdem Ramiro in einer geheimen Sitzung der Prüfungskommission das große und das kleine Examen bestanden hatte, in seiner Praxis sich nicht nur jedweder chirurgischer Eingriffe zu enthalten, sondern auch in allen Fällen schließlich aqua laurocerasi zu verschreiben, bestand er nach mehrfachen Arrangierproben das Staatsexamen, und durfte sich nun Doktor mit Dr. med. Ramiro del Puncio, praktischer Arzt machen lassen, da man, um die Sache kurz zu machen, ihn auf demselben Wege und unter denselben Umständen rits hätte promovieren lassen. Dem wohlwollenden neuen Doktor, dem Neffen des Geheimrats Pedro del Puncio, wurde trotz seiner bereits in die Erscheinung tretenden Blase manch verlockender Antrag gemacht, aber Onkel Pedro blieb unerschütterlich und bestand darauf, daß Dr. Ramiro sich eine Landpraxis in einer Gegend suche, wo nach den statistischen Angaben der Gesundheitszustand der Bevölkerung ein so günstiger war, daß die Leute unter hundert Jahren Seltenheiten waren, wobei allerdings dahingestellt bliebe, ob die Führung der Kirchengänger über jeden Einwand erhaben war. So mußte denn Dr. Ramiro del Puncio nach 24 Semestern die Stätte seiner langjährigen, erfolgreichen Wirksamkeit räumen und verschwand auf Nimmerwiedersehen irgendwo im Lande.

In Quarta, einem Flecken, den selbst die spanische Generalstabkarte nicht kennt, tat er sich als praktischer Arzt auf, und siehe, es gedieh ihm, was er sich angedacht. Die Leute waren von einer robusten Gesundheit, aber es gab viele, die sich einbildeten, sich interessant zu machen.